

# Vorwort

In diesem Buch lege ich eine Kritik dessen vor, was man »Kulturalismus« nennen kann. Ich verstehe darunter eine scheinbar kohärente Theorie, die Allgemeinheit beansprucht und auf der Annahme beruht, dass es Invarianten gibt, die als »kulturell« bezeichnet werden und die Fähigkeit haben, in den ökonomischen, sozialen und politischen Systemen über alle möglichen Veränderungen hinaus bestehen zu bleiben. Die kulturelle Besonderheit wird damit zur Haupttriebkraft ganz unterschiedlicher historischer Entwicklungen.

Die Moderne entstand in Europa seit der Renaissance als ein Bruch mit der »Tradition« dieses Kontinents, die damals von einer Ideologie beherrscht wurde, die ich »tributär« genannt habe (mit Bezug auf die tributäre Produktionsweise, zu der auch der Feudalismus gehört). Die Moderne beruht auf dem Prinzip, dass die Menschen individuell und kollektiv (als Gesellschaften) ihre eigene Geschichte machen, während man bisher in Europa und anderswo Gott oder übernatürliche Mächte dafür verantwortlich machte.

Die Moderne verbindet Vernunft und Emanzipation, was den Weg zur Demokratie eröffnet (die ihrem Wesen nach modern ist). Sie beinhaltet auch den Säkularismus, die Trennung von Staat und Religion, und erneuert auf dieser Basis die Politik.

Die Moderne ist das Produkt des entstehenden Kapitalismus und entwickelt sich in direktem Zusammenhang mit dessen weltweiter Expansion. Die Logik der grundlegenden Gesetzmäßigkeiten kapitalistischer Expansion führt zu einer zunehmenden globalen Ungleichheit und Asymmetrie. Die Gesellschaften der Peripherie können die des Zentrums – heute die Triade von Vereinigten Staaten, Europa und Japan – nicht einholen, um sich ihnen anzugleichen. Diese Verzerrung beeinflusst wiederum die kapitalistische Moderne, die eine verstümmelte Form annimmt. Die Kultur des Kapitalismus entwickelt sich dadurch, dass sie die Forderungen dieser asymmetrischen Realität internalisiert. Sie verbindet ihre universalistischen Ansprüche mit

kulturalistischen Argumenten (in diesem Fall eurozentrischen), die ihre Bedeutung zunichte machen.

Die Moderne war nach Lage der Dinge gezwungen zu einer Umdeutung der religiösen Glaubenslehren, die sie in Einklang bringt mit ihrem Grundprinzip, dass die Menschen ihre eigene Geschichte machen. Der eurozentrische Kulturalismus sah in den religiösen Erneuerungen, insbesondere der Reformation, die eigentliche Ursache des Wandels. Ich beziehe hier die Gegenposition zu diesen Theorien, besonders zu der von Max Weber. Religiöse Umdeutungen waren, ganz im Gegenteil, eher das Produkt der Notwendigkeit einer Gesellschaftsveränderung als deren Ursache. Sie waren nichtsdestoweniger wichtig, indem sie den Wandel auf dem einen oder anderen Entwicklungsweg förderten oder verzögerten.

Die Moderne ist heute in der Krise, weil die Widersprüche des globalisierten Kapitalismus, die sich in den bestehenden Gesellschaften entwickeln, die menschliche Zivilisation selbst bedrohen. Der Kapitalismus hatte seine Zeit. Die destruktive Seite, die in seiner Entwicklung immer enthalten war, setzt sich nun über die produktive hinweg, die seine fortschrittliche historische Funktion bestimmte.

Die Krise der Moderne ist das Zeichen dafür, dass sich das System überlebt hat. Die bürgerliche Ideologie hat ihren universalistischen Anspruch aufgegeben. Sie hat ihn verdrängt durch den postmodernen Diskurs der »kulturellen Besonderheiten« (der in seiner vulgären Form zum Kampf der Kulturen führt). Im Gegensatz dazu sollten wir die Moderne als einen Prozess betrachten, der unabgeschlossen bleibt, der ihre tödliche Krise nur überwinden kann, wenn er weitergeht, wenn er neue universelle Werte schafft für eine ökonomische, soziale und politische Rekonstruktion aller Gesellschaften auf unserem Planeten.

Die extreme Form der Ideologie des heutigen Kapitalismus habe ich den »liberalen Virus« genannt.<sup>1</sup> Dieser reduziert den Inhalt der Gesellschaftsorganisation auf zwei Prinzipien: Freiheit (vor allem des privaten Unternehmens) und Eigentum. Diese Reduktion, die ich als Produkt der Regression analysiere, der die Ideologie der Moderne in der kulturellen Entwicklung der Vereinigten Staaten ausgesetzt war, steht im Zentrum der tragischen Sackgasse, in der die Zivilisation heute steckenzubleiben droht. Können die europäischen

1 Samir Amin, *Le Virus libéral. La guerre permanente et l'américanisation du monde*, Paris 2003.

Gesellschaften, deren differenziertere politische Kultur den dialektischen Konflikt von Wirtschaft und Politik zulässt, und die Gesellschaften des Südens, die eigentlichen Opfer der Verelendung, die sich mit der Akkumulation des Kapitals verbindet, diese Herausforderungen annehmen? Oder werden sie sich passiv der Amerikanisierung der Welt fügen, mit ihren ständigen Kriegen und Genoziden?

Vor fast dreißig Jahren habe ich eine systematische Kritik der eurozentrischen Deformation in der herrschenden Weltsicht vorgelegt, ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft.<sup>2</sup> Ich glaube, dass diese Thesen und Analysen nach wie vor gültig sind und heute wichtiger denn je. Dieses Buch wird deshalb hier fast vollständig in seiner ursprünglichen Form wiedergegeben, abgesehen vom Vorwort und von den letzten Seiten der Erstausgabe, die durch ihren tagespolitischen Bezug für den heutigen Leser nicht mehr so sehr von Interesse sind. Ich habe versucht, die dort vorgelegten Thesen durch die Untersuchung zu untermauern, die im ersten Kapitel des vorliegenden Buches entwickelt wird.

2 Samir Amin, *L' Eurocentrisme. Critique d'une idéologie*, Paris 1988.